

### 5.1.1.5 Religiosität als Relativierung! Behauptung einer These

Im Zuge dieser ersten theologischen Replik auf zentrale religionsbezogene Aussagen des radikalen Konstruktivismus stellt dieses Unterkapitel einen kurzen Zwischenstopp dar. Es zieht noch einmal die Ergebnisse der letzten Unterkapitel zusammen und verhält sich zur These von Religiosität als Relativierungsmechanismus.

Im radikalen Konstruktivismus kommen Religion und Religiosität zumeist nur beiläufig vor. Zu den Schwerpunktthemen des Diskurszusammenhangs zählen sie bislang sicherlich nicht. Werden sie doch einmal thematisiert, so dienen sie, wie ausführlich in Kap. 3.1 dargelegt wurde, zumeist als Beispiele für Wahrheitspositivismen mit Neigung zu Unterdrückung und Gewalt. Das ist auch deshalb möglich, weil eine substantielle Religionsdefinition vorausgesetzt wird, die auf realistischen Annahmen aufbaut und sich einer radikalkonstruktivistischen Verarbeitung so entzieht. Zur Diskussion steht damit letztlich die Frage, »ob Theologie eine bestimmte Ontologie voraussetzt.«<sup>517</sup> Ohne die Argumentation von Kap. 5.1.1.1 hier noch einmal abzuspuhlen, soll doch kurz auf das Ergebnis hingewiesen werden. Statt eines substantiellen Ansatzes kann auch ein funktionaler Zugang gewählt werden, der sich mit radikalkonstruktivistischen Überlegungen als kompatibel erweist. Religiöse ›Substanzen‹ wie Gott oder die Transzendenz werden so unter den Vorzeichen der Funktion beobachtet. Die radikalkonstruktivistisch betriebene Stilisierung von Religion und Religiosität zu Feindbildern löst sich so auf, weil der Konnex von Religion und Gewalt innerhalb des radikalen Konstruktivismus letztlich nur als Symptom der realistischen Vorannahmen begründet werden kann. Entzieht man der Religiosität ihre realistische Fundierung und beobachtet sie unter funktionalen Gesichtspunkten, wird umso ersichtlicher, dass Religiosität nicht wesentlich an Gewalt und Unterdrückung gekoppelt ist. Letztlich wird damit die basale Einsicht aktualisiert, dass es gerade in der Kombination von Merkmalen (etwa: religiös – gewalttätig) auf die zugrundeliegende Definition der Merkmale ankommt.<sup>518</sup> Die vorgeschlagene reformulierte Religionsdefinition trägt sich deshalb in Wallichs Bild einer »unaufdringliche[n] Religion«<sup>519</sup> ein. Werden die religiösen Funktionen genauer beobachtet, bleibt es nicht bei der Einsicht in eine mögliche Vereinbarkeit von Religiosität und radikalem Konstruktivismus. Beide Bereiche treffen sich vielmehr in der Bearbeitung von Kontingenz, konkret in ihren Fokussierungen auf die Unabschließbarkeit und Vorläufigkeit menschlichen Denkens. Religionen leisten dies bspw. durch die Einfügung von Superlativen, die – als Transendenzen – auf Unverfügbarkeit hindeuten.<sup>520</sup> Der radikale Konstruktivismus realisiert dies hingegen durch seine skeptische Grundhaltung. Sein erkenntnistheoretischer Zweifel ist so grundsätzlich, dass er in einen Raum der Unbeweisbarkeit führt. In diesem Raum stehen – so die These – Religiosität und radikaler Konstruktivismus eng beisammen.

517 Wallich, Autopoiesis S. 456.

518 Hinsichtlich des Zusammenhangs von Religion und Gewalt hat Craig Martin dies in einem etwas spitzzüngigem, aber dennoch treffenden Aufsatz herausgearbeitet. Vgl. Craig Martin, What Is Religion? In: Political Theology 15 Heft 6 (2014). S. 503–508.

519 Wallich, Autopoiesis S. 578.

520 Vgl. dazu ausführlicher Kap. 5.1.3.1.

Der Relativierung als zentraler religiöser Operation kann man nun in verschiedenen Anwendungsfeldern nachspüren. Besonders eindrücklich lässt sich das beobachten, wo der Relativismus theologisch bekämpft wird, Relativierungen aber dennoch an argumentativen Schlüsselpunkten eingesetzt werden (Kap. 5.1.1.2). Auch »das Relativieren des Relativierens«<sup>521</sup> setzt die Relativierung als Methode fort und steigt nicht aus dem Spiel aus, das doch eigentlich abgewiesen werden soll. Jenseits dieser Beobachtungen lässt sich die relativierende Wirkung von Religiosität aber vor allem an Denkfiguren festmachen, die die eigene Unzulänglichkeit ins Wort setzen. Die verschiedensten religiösen Bilderverbote halten originäre Eindrücke religiöser Relativierung bereit. Darüber hinaus lässt sich dieser Mechanismus bis in die Konstruktion religiöser Rede nachverfolgen. Überaus präzise gelingt dies gerade im Kontakt mit religiösen Paradoxien, die ebenso wie die Bilderverbote leisten, was Hafner als *Transzendenzschutz* beschreibt (s.o.). Anhand des Katechismus der katholischen Kirche habe ich einige exemplarische Paradoxien der kirchlichen Lehre herausgearbeitet und in ihrer Analyse anfanghaft dargestellt, wie diese Denkfiguren die Geheimnishaftigkeit des Glaubens davor schützen, eindimensional nach den Gesetzen der Logik aufgelöst zu werden.<sup>522</sup> Das Irritationspotential von Sätzen, die gleichzeitig wahr und falsch sind, greift auf Eindeutigkeiten zu und behindert Fundamentalismen. Das beinhaltet auch, dass Relativierung nicht verkürzt im Sinne eines Fortschrittsgedankens interpretiert wird. Es geht also nicht darum, solange zu relativieren, bis ein endgültiges Ergebnis erreicht wird, das keiner Relativierung mehr bedürfte. Hier meldet sich – theologisch gewendet – der eschatologische Vorbehalt an. Es geht um eine theologische Denkform im Sinne Schröers, die umfassend und nicht bloß vorläufig greift.

Die Paradoxien zeigen darüber hinaus an, dass sich Religiosität nicht einfach in der Relativierung erschöpft. Deshalb lege ich die Relativierung auch nicht als einzige Funktion fest, sondern arbeite sie lediglich als Theorieangebot bzw. -ergänzung auf. Über sie hinaus lassen sich andere Mechanismen beschreiben. Anhand der Paradoxien wird das vor allem daran ersichtlich, dass sie trotz ihrer kontradiktorischen Form imstande sind, die Kommunikation fortzusetzen und bspw. Hoffnungsperspektiven aufzubauen.<sup>523</sup> Exemplarisch wird dies u.a. anhand der Auferstehungsparadoxie, die nicht einfach dabei stehen bleibt, die Unmöglichkeit von letzter Gewissheit zu postulieren,

521 Diese Formulierung einer Beobachtung zweiter Ordnung findet sich bei: Hans-Joachim Höhn, *Zeit und Sinn. Religionsphilosophie postsäkular*. Paderborn 2010. S. 216. In ein Verständnis von Religion als Relativierung von Relativierung fügt sich auch ein Gedanke Gianni Vattimos. Er äußert die Überzeugung, »dass man heute zur Religion zurückkehrt, weil man begriffen hat, dass alles Wissen, das man als endgültig ansah, sich als von historischen Paradigmen, von Bedingungen unterschiedlicher Natur, gesellschaftlicher, politischer, ideologischer usw., abhängig herausstellte.« Girard/Vattimo, *Christentum* S. 39.

522 Hier geht es – in den Worten Koschorke – um die religiöse »*Andersheit*, die sich gegen ihre lebensweltliche Umsetzung sperrt und deshalb im Raum des Imaginären nur in Gestalt von Paradoxien oder Rätselfiguren aufscheint, von Fremdkörpern, an die sich im Lauf der Zeit ein Kranz unzulänglicher, nie erschöpfender, letztlich vergeblicher Deutungen ansetzt.« Albrecht Koschorke, *Die Heilige Familie und ihre Folgen*. Frankfurt a.M. 2011. S. 41.

523 Aufgrund dieser Einschränkungen und der Erweiterung des Religiositätsverständnisses auf weitere Operationen entgeht dieses Verständnis übrigens einer gewichtigen Kritik Zanders: »Religionskonzepte wiederum, die mit negativen Definitionen arbeiten und den Kern einer Religion im

sondern sich darüber hinaus auf die Deutung festlegt, dass das Leben stärker ist als der Tod. Diese Hoffnung lässt sich übrigens wiederum mit einer radikalkonstruktivistischen Perspektive verbinden. M.E. hätte sie sogar das Potential, zu einer Leitvokabel des Diskurszusammenhangs zu werden.<sup>524</sup> Das meine ich nicht nur, weil Hoffnung Unsicherheit und Entzogenheit verarbeitet<sup>525</sup>, sondern auch, weil es gerade im radikalen Konstruktivismus bedeutsam ist, die erkenntnistheoretisch angezeigte Kontingenz mit einer darüber hinausgehenden Deutung zu versehen. Das beginnt bereits bei der Kommunikation, für die Schmidt festhält, sie setze die Unterstellung voraus, dass andere Systeme der gleiche Beobachter\*in-Status wie einem selbst zukommt.<sup>526</sup> Schon die scheinbar simple Annahme einer Außenwelt ist im radikalen Konstruktivismus mit einer so weitreichenden Ungewissheit behaftet, dass es hier entscheidend sein kann, eine Hoffnungsperspektive einzunehmen. Deutlicher noch wird dieser Aspekt vielleicht, wenn kurz von Foersters Überlegungen zur Metaphysik einbezogen werden. Von Foerster antwortet auf die Frage, »was ein Metaphysiker ist: einer, der prinzipiell unentscheidbare Fragen für sich entscheidet.«<sup>527</sup> In von Foersters Konzeption treten diese unentscheidbare Fragen aber beinahe überall auf, sie hängen mit der Nicht-Trivialität zusammen. Wer sich trotz dieser Unsicherheiten handelnd bewegen will, der muss Entscheidungen treffen und sich (immer wieder neu) festlegen. Genau dies beschreibt aber eben auch die Hoffnung, die es nicht bei dem bloßen Postulat von Ungewissheit belässt, sondern diesem konkrete Perspektiven in Zuversicht zuordnet. Damit sei keineswegs unterstellt, der radikale Konstruktivismus argumentiere religiös. Ich möchte lediglich auf einige Verbindungslinien hinweisen, die die radikalkonstruktivistisch vertretene Idee einer Unvereinbarkeit stark einschränken. Festzuhalten bleibt hier also noch einmal, dass die radikalkonstruktivistische Polemik gegen Religiosität und Religion nicht von den theoretischen Prämissen her abgeleitet werden kann. Zu der Beschreibung von Religiosität als Relativierungsmechanismus gehört in diesem Kontext übrigens auch, dass sie sich ohne spezifische Theorieanleihen beim radikalen Konstruktivismus denken lässt. Die relativierende Wirkung ließe sich auch vor dem Hintergrund anderer Theorielayouts begründen. Rücken dabei jedoch Paradoxien in den Fokus, erweist sich ein spezifischer Mehrwert einer theologischen Konstruktivismus-Rezeption, weil hier ein theoretisches Angebot vorliegt, mit dessen Hilfe produktiv auf Paradoxien und Zirkularitäten eingegangen werden kann.

Neben diesen Fragen wurde in dieser ersten Replik eine weitere wichtige Thematik behandelt. Mit der Rede von der relativierenden Wirkung der Religiosität verbinden sich nämlich unweigerlich Anfragen, die den Verbindlichkeits- und Geltungsanspruch von Religion betreffen. Im Kontext der Relativismusdebatte wurden einige Anfragen bereits kurz aufgenommen, das Unterkapitel *Normativität auf dem Prüfstand* (Kap. 5.1.1.4) setzte sich dann explizit mit ihnen auseinander. Deutlich wurde dabei, dass es nicht

---

Nichtsagbaren sehen, verfehlen die Praxis und weite Teile der Reflexion in allen Religionen.« Zander, Religionsgeschichte S. 20.

524 Vgl. dazu Kap. 5.1.3.

525 Wer hofft, bezieht sich auf Zukunft und bearbeitet Unklarheit in zuversichtlicher Weise.

526 Vgl. Schmidt, Paradigma S. 34.

527 Foerster/Bröcker, Teil S. 12.

nur zu normativen Begründungsproblemen kommt, wenn religiös oder radikalkonstruktivistisch argumentiert wird. Ebenso wenig markieren diese Schwierigkeiten ein Spezifikum eines auf Relativierungen aufbauenden Verständnisses von Religion und Religiosität, auch wenn Verbindlichkeitsansprüche hier fraglos noch einmal intensiver in ihrer Vorläufigkeit wahrgenommen werden. Auf allen Ebenen meldet sich immer wieder die Kontingenz an. Die Begründungsprobleme werden also nicht ausgeräumt, sondern selbst in die Dynamik der Relativierung einbezogen. Für den weiteren Gang dieser Arbeit resultiert daraus die Möglichkeit, konkreten Fragen von Verbindlichkeit und Geltung weiter nachgehen zu können. Bevor dies in den beiden weiteren Repliken zu den Themen Mystik (Kap. 5.1.2) und Gott (Kap. 5.1.3) umgesetzt wird, soll diese erste Replik noch um zwei weitere Aspekte ergänzt werden, die nicht mehr im engeren Sinne zur Entwicklung des Kerngedankens beitragen, die Überlegungen aber doch in unterschiedlicher Weise präzisieren. Zum einen werde ich eine knappe Analyse zu einer exemplarischen Anwendung im Kontext der Religionskritik anbringen (Kap. 5.1.1.6). Zum anderen wird in einem weiteren Unterkapitel die Frage diskutiert, ob mit den bisherigen Ausführungen ein *religiöser Antirealismus* postuliert wird (Kap. 5.1.1.7).

#### 5.1.1.6 Religionskritische Stichproben: Projektion und Realismus

Nach den bisherigen Überlegungen dieser ersten Replik, in denen die radikalkonstruktivistischen Ausführungen zu Religiosität und Religion theologisch kommentiert und mit Denkalternativen kontrastiert wurden, soll dieses Unterkapitel eine exemplarische Weiterführung leisten. Zur Diskussion steht hier, wie in einem konkreten (fundamental-)theologischen Anwendungsbereich, der Religionskritik, die Vorzüge des Theoriekontakts von radikalem Konstruktivismus und Theologie erwiesen werden können. Der gewählte Anwendungsbereich ist dabei in zweifacher Weise mit den bisherigen Überlegungen verknüpft. Zum einen können auch die religionsbezogenen Versatzstücke des radikalen Konstruktivismus als Religionskritiken interpretiert werden. Zum anderen konfrontiert der Blick auf die Religionskritik die bislang religionsproduktive Aufarbeitung der radikalkonstruktivistischen Perspektive mit der Frage, ob der radikale Konstruktivismus die Religionskritik argumentativ nicht entscheidend begünstigt, indem er etwa dem Projektionsvorwurf erkenntnistheoretisch Vorschub leistet. Beiden Anknüpfungspunkten werde ich im Verlauf dieses Unterkapitels in fokussierten Modellstudien nachgehen, um die Ergebnisse der ersten Replik in ihrer Anwendung noch einmal zu profilieren und exemplarische Konsequenzen darzustellen. Angesichts des Umfangs und der Struktur dieser Arbeit kann es dabei nicht darum gehen, eine allgemeine Einführung in die Religionskritik vorzulegen.<sup>528</sup> Möglich sind hier lediglich Stichproben, die methodisch abermals als Beobachtungen zweiter

528 In der Sekundärliteratur wird man hier schnell fündig. Vgl. u. a. Hans Zirker, *Religionskritik*. (Leitfaden Theologie Bd. 5). Düsseldorf 1982 [= Zirker, *Religionskritik*.]; Gregor Maria Hoff, *Religionskritik heute*. (Topos plus Taschenbücher Bd. 523). Kevelaer 2004; Michael Weinrich, *Religion und Religionskritik*. Ein Arbeitsbuch. (UTB Bd. 3453). Stuttgart 2011 [= Weinrich, *Religion*.]; Michael Kühnlein (Hg.), *Religionsphilosophie und Religionskritik*. Ein Handbuch. (stw Bd. 2140). Berlin 2018. Für ein Kompendium religionskritischer Primärtexte mit jeweils knappen einleitenden Kommentierungen vgl. zudem: Karl-Heinz Weger, *Religionskritik*. (Texte zur Theologie. Fundamentaltheologie Bd. 1). Graz/Wien/Köln 1991.